

verändern, wo die Sünde bisher Macht hat.

Er will, dass wir irgendwo anfangen mit der Versöhnung, vielleicht in den eigenen Beziehungen, indem man z.B. einen alten Konflikt endlich anspricht und versucht, aus dem Weg zu räumen. Oder indem man zu jemanden sagt: „ich weiß, was ich dir bisher schuldig geblieben bin, aber ich will etwas ändern.“

Die Kraft zur Versöhnung kommt von Gott. Und wenn es um die großen Dimensionen von Schuld geht, um Verbrechen und Krieg – dann soll auch das nicht für immer unsere Welt beherrschen. Auch dafür ist der Tod Jesu am Kreuz ein Zeichen.

Am Kreuz scheint zunächst die Macht der Sünde zu siegen. Aber dabei bleibt es nicht: Kreuz und Auferstehung gehören untrennbar zusammen.

In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tages. Hinter dem Kreuz können wir Christen schon die aufgehende Ostersonne erahnen. Deshalb wird es mit der Sünde nicht auf Dauer beim Alten bleiben. Und deshalb kann Paulus auch sagen: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Das Kreuz ist und bleibt eine Herausforderung für uns Christen. Jeden Karfreitag neu. Ich wünsche uns, dass da oder dort etwas aufleuchtet von dem, was es bedeuten kann und dass uns da oder dort etwas einleuchtet in der Begegnung mit einem Bibeltext. Denn dann erfahren wir, dass der Karfreitag seinen ganz eigenen Sinn hat.

AMEN

auf für das, was man versäumt.

Und manchmal sind es gerade die Menschen, die einem am Nächsten stehen: die Partnerin, der Partner, die eigenen Kinder oder Eltern, denen man etwas schuldig bleibt.

Wo die Sünde ihre Macht entfaltet, dort zerstört sie das Leben.

Nun ist in dieser Welt, in der die Sünde so große Macht hat, Jesus Christus am Kreuz gestorben. Jesus Christus, von dem Paulus in unserem Predigttext sagt: „Gott hat ihn, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“

Gott überlässt damit die Welt mit ihren tiefen Rissen von Dunkelheit, Tod und Schuld nicht sich selbst. Er schlägt eine Brücke, die über alle Risse hinüberreicht bis in den tiefsten Punkt unseres menschlichen Lebens, bis in den Tod. Jesus Christus liefert sich aus.

Er begibt sich freiwillig in die Hände von Mördern. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ – so eine der letzten Worte Jesu nach dem Lukasevangelium. Das sind keine Worte, die Menschen von sich aus sprechen können. Solche Brücken der Vergebung über Sünde und Schuld kann nur Gott bauen.

Gott lässt sich in Jesus Christus ein auf diese Welt. Er leidet mit. Dadurch verändert sich etwas. Am Kreuz kommt zusammen, was eigentlich nicht zusammen passt: die Macht der Sünde und die Macht Gottes sind unvereinbar, unversöhnlich.

Gott aber will sich mit dieser Welt versöhnen.

Er sucht uns Menschen, die wir mehr oder weniger verloren und gefangen sind in der Sünde. Er sucht nach uns. Er will, dass wir uns

wichtig und nicht zuletzt, dass die Opfer Recht bekommen.

Wenn es um die Täter geht, dann stellt sich die Frage, wie Schuld vergeben werden kann. Ich denke, dass es eine Größe und eine Dimension von Schuld gibt, die wir Menschen nicht vergeben können. Weil das nicht in unseren Möglichkeiten liegt. Wir können das dann nur Gott überlassen.

Wer von uns könnte jemals ein Verbrechen vergeben? Verbrechen, wie sie in unzähligen Kriegen geschehen oder auch in unsrer unmittelbaren Nähe? Unsere Welt und unsere Wirklichkeit zeigt immer wieder tiefe Risse, wo nichts ist außer Dunkelheit, Schuld und Tod.

Der Tod ist der Sünde Sold – so schreibt es Paulus im Römerbrief.

Der Tod als Folge der Sünde – das lässt sich immer wieder sehen, wo Gewalt Menschenleben zerstört.

Aber auch wenn die Sünde weniger grausame Folgen zeigt, so zerstört sie doch immer wieder Leben und zerstört unsere Beziehung zu Gott und zu unserem Nächsten.

Martin Luther hat als Bild für den sündigen Menschen oft vom in sich gekrümmten Menschen gesprochen. In sich selbst gekrümmt, in sich selbst gefangen, geht der Blick für Gott und für den Nächsten verloren. Man meint dann, allein für sein Glück verantwortlich zu sein, seinem Leben selbst Sinn geben zu können und den Glauben an Gott nicht zu brauchen.

Und wenn der Blick für den Nächsten verloren geht, dann bleibt man dem anderen etwas schuldig. Manchmal gehen einem ja die Augen

Manchmal gibt es ja ein belangloses Reden darüber, wenn man einmal Falschparken oder zuviel Süßes essen Sünde nennt. Im Grunde weiß man, dass das nicht mit dem biblischen und theologischen Begriff „Sünde“ gemeint ist.

Dass die Sünde eine große Macht sein kann in unserer Welt, davor kann man die Augen nicht verschließen. Und dass wir selbst mehr oder weniger etwas damit zu tun haben – auch das können wir nicht so einfach von uns weghalten.

Manchmal ist die Macht der Sünde und die Schuld, die Menschen damit auf sich geladen haben so groß, dass man den Eindruck hat: kein Mensch kann das wieder heil machen. Kein Mensch kann das ins Lot bringen.

Gerade in letzter Zeit ist die Frage nach Sünde und Schuld und der Umgang damit immer wieder Thema.

Die Missbrauchsfälle vor allem an katholischen und anderen Schulen, die ans Tageslicht kommen, lösen Entsetzen auf vielen Seiten aus.

Worte der Entschuldigung, auch wenn sie von höchster Stelle gesprochen werden, erscheinen gegen die Macht der Schuld erschreckend machtlos. Sicher ist es gut, wenn solche Worte gesprochen werden.

Es ist heilsam, wenn Unrecht ans Tageslicht kommt und wenn nach unserem Strafrecht damit umgegangen wird.

Doch es wird noch viel mehr dazu nötig sein, dass bei den Opfern wieder etwas heil werden kann. Es kann z.B. wichtig sein, Therapien anzubieten, auch die Unterstützung von nahe stehenden Menschen ist

Beim ersten Hören fällt auf, wie oft Paulus den Begriff der „Versöhnung“ verwendet. Was am Kreuz geschehen ist, versucht er unter dem Blickwinkel der Versöhnung zu deuten: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“

Gott rechnet durch Jesus Christus die Sünden nicht an. Die Menschen zur Zeit des Paulus, die das hörten, haben das auf ihre Art vielleicht besser verstanden als wir heute. Juden kannten den jom kippur – den großen Versöhnungstag – an dem der Priester einem Tier – dem sogenannten Sündenbock – die Sünde Israels auf den Hals legt und es dann hinausschickt in die Wüste. Dort, wo die Sünde keinem lebenden Wesen mehr etwas anhaben kann, dort soll sie bleiben.

Und wenn dann z.B. zwei Menschen, die lange Zeit Streit gehabt hatten und sich mit 1000 bösen Worten verletzt hatten, wenn die zwei dann am großen Versöhnungstag vom Tempel nach Hause gingen, dann war die Sünde, die belastete Vergangenheit nicht mehr zwischen ihnen. Sie war fort in der Wüste und die beiden konnten sich die Hände reichen und sich versöhnen.

Wenn Paulus das Sterben und den Tod Jesu deutet, dann hat er solche Vorstellungen im Hinterkopf. Durch den Tod Jesu ist die Sünde der Menschen weit fortgetragen – sozusagen in die Wüste geschickt. Was würden wir heute als Sünde bezeichnen? Und wie geht es uns mit diesem Wort?

Sie haben nach Antworten gesucht und die auch für sich gefunden.
Wenn wir heute neutestamentliche Texte lesen, dann begegnen uns
verschiedene Deutungen. Manchmal sind es auch nur Bruchstücke.
Und so hören wir heute zum Karfreitag einen Abschnitt aus dem
2.Korintherbrief des Apostels Paulus:

P-text: 2.Kor 5,14-21

Predigt Karfreitag 2.4.10, 2.Kor 5,14-21

Liebe Gemeinde,

das Kreuz gehört zu unserem christlichen Glauben und zur Kirche selbstverständlich dazu.

Wer einen Kirchenraum betritt, erwartet, irgendwo ein Kreuz zu finden. Das Kreuz ist ein vielseitiges Symbol. Zeichen für den Karfreitag – Todesinstrument und für uns Christen doch auch Heilszeichen.

Ein Kreuz zu sehen, ist etwas Vertrautes und doch auch fremd. Fremd, weil es uns vor Herausforderungen stellt. Denn jeden Karfreitag oder auch sonst kann man sich als denkender und glaubender Christ fragen:

Wie kann ich das Kreuz verstehen? Wie kann ich das Unbegreifliche begreifen? Wie kann ich begreifen, was Gott dort hat geschehen lassen? Wie kann man das Kreuz deuten?

Schaut man ins Neue Testament, dann fällt zunächst einmal auf, dass es nicht nur eine Möglichkeit gibt, den Tod Jesu zu deuten. Deshalb kann niemand sagen: es gibt nur den einen richtigen Weg, das Kreuz Jesu zu verstehen.

Wir kommen mit unseren menschlichen Möglichkeiten sowieso an Grenzen, wenn wir Gott und sein Handeln begreifen wollen. Und deshalb ist jede Deutung des Kreuzes Jesu niemals die ganze und umfassende Wahrheit.

Die ersten christlichen Gemeinden wurden schon sehr früh umgetrieben von einer der wichtigsten Fragen des christlichen Glaubens, nämlich wie der Tod Jesu zu verstehen ist.